Zwei Liebende schreiben sich Briefe in einer Zeit, da sie das Leben umständehalber oft trennt.

«Nichts wie ein gelegentlicher Abschied», sind sie überzeugt, «hält die Liebe jung und unschuldig wie am ersten Tag».

Ihr Briefwechsel erzählt von ihrer Liebe zum Leben, zu den Menschen und zur Erde. Vor allem aber berichtet er auch von der Unverbrüchlichkeit ihrer persönlichen Verbundenheit. Darüber hinaus lässt er uns jedoch teilhaben an ihrer Ehrfurcht vor der Erhabenheit der Schöpfung, an ihrer Leidenschaft für das irdische Paradies, für dessen Erblühen sie ihr ganzes Leben geben. Unbeirrt von der Hoffnungslosigkeit ringen sie in ihrer Arbeit und mit ihrem Wirken als Psychotherapeuten und Lehrer darum. Genauso wie mit ihren übrigen Werken bringen sie auch mit diesem äusserst intimen Zeugnis ein Licht in eine immer dunkler werdende Welt, die verloren scheint in ihren Konflikten und kriegerischen Verirrungen.

Und nicht zuletzt singen sie ein Lied voller Poesie von der Schönheit und Stille der einsamsten Plätze unseres Planeten, vor allem von der Faszination für die Wüste, in die sie sich gerne immer wieder zurückziehen, um sich vom menschlichen Unsinn und Leid wieder zu befreien.

BASIC EDITIONS

Daniele Nicolet Widmer
Samuel Widmer Nicolet

Sag mir, Liebste, was ist das Leben?
Und sag mir, Liebster, was ist der Tod?

Sag mir, Liebste, was ist das Leben? Und sag mir, Liebster, was ist der Tod?

Ein Briefwechsel
zwischen Liebenden

von Danièle Nicolet Widmer
und Samuel Widmer Nicolet

Die Briefe

Die Skizzen für dieses Buch sind alle während eines Stille-Retreats in der Wüste Sahara und zwar in der Umgebung des Maharouga-Sees (Mandara-See) im Eg Ubari in Libyen, vom 10.-24.3.02, zitternd vor Kälte mit klammen Fingern, gebeutelt von der Hitze und geblendet von der Sonne, im Gegensatz des Wüstes und mit Sand in den Augen* entstanden.

24.3.02, Tripolis

Samuel

* und schläfrig in Tripolis auch bedrängt von den Menschen

Ich halte dich
auch wenn du gehst
und alles schwer
und düster ist
ich halte dich
und lass dich doch
in aller Freiheit ziehn –

Mit aller Kraft
die mir noch bleibt
möcht' ich dir Tropfen sein
auf heissem Stein
Blume in der Wüste
und Licht im Meer
der Dunkelheit –

Und weiss ich auch
dass ich verdampf'
verblüh', erlösch'
so halt' ich dich
dennoch in meinem Herzen
das zittert, bebt
und ohne Hoffnung ist –

Mein Halten
ist dir schwaches Licht
es trägt dich kaum
und ist kein Trost…

Was sollt' ich andres geben
was könnt' ich denn noch tun?
Mir bringt es Stille, Frieden
und darin sollst du ruh'n!

D.

Erg Ubari/Lybien: First Impressions

Palolem, *12.12.2000*

Mein Liebster, Samuel,

wenn ich so sitze, jetzt hier in der üppigen Wärme *Indiens,* oder dann wieder zu Hause oder wo auch immer in dieser Welt, fällt mir oft eines ins Auge; und es berührt mich, beschäftigt mich immer und immer wieder:

Was macht denn, dass die einen es kennen und die anderen nicht? Was macht es aus, dass es aus des einen Augen leuchtet und aus des anderen nicht?

Dass es bei den einen im Herzen blüht, wenn oft auch versteckt und verschüttet, und dennoch spürbar, unzerstörbar, und bei den anderen gar nicht?

Die Liebe! Ich meine diesen Zustand der Unschuld, des Mitgefühls, des Gemeinsamen; diese Energie, die zum anderen hingeht, die teilt, sich hingibt, die immer wieder ein Lächeln aufs Gesicht malt und aus den Augen strahlt…

Dieses Unfassbare, Unbeschreibliche, das man nicht sehr oft antrifft unter den Menschen, welches man aber sofort erkennt, wenn es in jemandem wohnt. Man sieht es bei Kindern, aber längst nicht bei allen, man trifft es bei Menschen aller Nationen, oft in unbewusster Weise, in kindlicher Unschuld, oft unreif, selten in geläuterter Form, in voller Blüte…

Was macht, dass es die einen kennen und die anderen nicht?

Lange war ich der Meinung, dass jeder Mensch, wenn er auf diese Erde kommt, ein gleiches Mass davon mitbringe, dass jeder mit demselben Potenzial starte… Dass es dann aber durch Erziehung, persönliches Schicksal etc. mehr oder weniger verloren gehe, verschüttet oder zerstört werde.

Mittlerweilen sehe ich es anders:

Wenn ich Kindern zuschaue, Neugeborenen, Kleinkindern, grösseren, dann sehe ich auch da: Es gibt Kinder, die scheinen davon berührt zu sein und andere nicht. Und das, obwohl sie dieselben Eltern, gleiche Erziehung und vergleichbares Schicksal haben.

Sag mir, woran mag das liegen?

Siehst du es auch so – und, wie erklärst du es dir?

Ist es Schicksal – und wie wäre man daran beteiligt? Oder hat es karmische Hintergründe – und gibt es das überhaupt? –

Sag mir etwas dazu – wie siehst du es!?

Ich grüsse dich
aus Palmenschatten und mit Innigkeit

Danièle

Maharouga-See/Lybien: Mein Lagerplatz

Nässe tropft aus allen Ritzen,
rinnt entlang der Bambusmatte –
Kaum getrennt liegt das Meer vom Himmel
oder von den Regenschleiern,
die darauf niedergehn –

Bleierne Feuchte trägt die warme Luft,
in der alles wieder Eines wird,
und verdichtet sich zu prasselnden Strähnen,
wie eine Wand,
wie eine Wand –

Und über allem wölbt sich
der Bogen der Versöhnung,
so klar, so leuchtend, ja gleissend
und violett und blau und grün
und gelb und orange und rot und
– wieder violett;
und gleich zweifach
steigt er aus den Fluten
und versöhnt mich wieder, mich,
damit ich die Welt wieder fühlen kann
und weinen, weinen mit bebendem Herzen
über die Blindheit des Menschengeschlechts –

Und schwer fallen Tropfen
in meinen Nacken und rinnen
als Liebkosung meiner Haut entlang;
und in den Sand werfen sie
kleine Rippchen und Kräterchen
und scharf zeigt sich die Grenze,
die das Wasser der See
und das Wasser vom Himmel
darin ziehen –
Und unentrinnbar ist ihr Rauschen,
das der Tropfen und das der Fluten –
Und du siehst es, du siehst es auch –
Und du hörst es, du hörst es auch –
Und du fühlst es, du fühlst es mit mir –

Und deine Augen leuchten,
leuchten schon wieder
aus noch umwölkter Stirn
und steile Falten darin,
geworfen vom Leid der vielen
auf dein liebliches Gesicht,
beginnen zu schwinden –

Und du weisst,
dass der Morgen gemacht ist zum Lieben –
Und du tust es, tust es –
Und ich spüre dich, spüre dich
und mit dir die Erde und ihr Fröhlichsein –
Und es ist unser schönster Morgen, unser einziger,
obwohl nichts ist, wie es sein sollte,
und alles, alles ins Wasser zu fallen droht –

Und Freude ist zwischen uns, Freude,
und all die Verweigerung der Lieblosen,
die das Herz erdrücken will,
fliesst mit dem Wasser in den Sand,
der trocken bleibt, trocken,
gleich unter der oberflächlichen Kruste,
obwohl die Unaufhörlichkeit selbst
vom Firmament losgebrochen scheint,
losgebrochen scheint –

Und brechen tut auch schon wieder
aus dicken Wolken die Sonne
und erschafft damit
– so flüchtig und ewig zugleich –
dieses unglaubliche Licht der Vergebung
vor unseren Augen,
die sehen können, sehen –

Und reglos stehen zwei heilige Kühe, reglos,
bis sie wieder warm und müde sind,
wieder warm und müde sind –

S.

Am Maharouga-See/Erg Ubari (Mandara-Seen), Lybien

Palolem, Goa, India, 15.12.00

Danièle, meine liebe Freundin und mein Juwel,

lieblich liegt die weite See vor meinen Augen und obwohl die Stunde der glühendsten Mittagshitze eben begonnen hat, ist allüberall Frieden. *Ramilah* ist gerade in meinen Armen entschlafen und Sanftheit bedeckt alles. Eine gute Zeit, um über deine Frage nachzudenken, die ich nun seit einigen Tagen mit mir trage. Die Inseln und Landzungen am andern Ende unserer kleinen Bucht wirken zurückgezogen, ein Flüstern von der leichten Brise geht durch die Palmenwedel über mir und der Geist ist träge wie das Meer, das nur spärlich überschwappt.

Warum haben es die einen – die Liebe meinst du, nicht wahr? – und die anderen nicht? Warum erfüllt sie die wenigen und die vielen scheinen so weit davon entfernt zu sein?

Ich sehe es genauso wie du. Und es beschäftigt mich auch schon seit Jahren und zunehmend, warum es so ist, woher es kommt, was es bedeutet.

Es gibt solche, die haben es im Laufe eines schwierigen Lebens verloren; es ist verschüttet in ihnen, aber es liegt gleich unter der Oberfläche und erblüht schnell, wenn man ihm mit Freundlichkeit begegnet.

Andere haben sich viel endgültiger verirrt. Es scheint als wären sie seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden unterwegs auf einem Irrweg, weg von der Liebe, weg von der Wahrheit, weg von der Wirklichkeit, weg von dem, was ist.

Ich sehe, dass es schon in Neugeborenen und kleinen Kindern bald sichtbar wird, ob es bei ihnen wohnt oder nicht. Es ist nicht wahr, dass sie als unbeschriebene Blätter zur Welt kommen; ihr Körper beherbergt definitiv ein Wesen, das schon einen langen Weg hinter sich zu haben scheint, das geprägt ist von einer langen Wanderung. In vielen ist es von allem Anfang an so vernagelt, dass man sich kaum vorstellen kann, wie diese Enge und totale Strukturierung des Geistes sich wieder auflösen soll. Und nur selten wird einer erwachsen, in dem es noch ungehemmt und unzerstört blüht und gedeiht.

Ist es da nicht nahe liegend, an Reinkarnation zu denken? Wäre das nicht die Erklärung, die sich unweigerlich aufdrängt? Karma, viele Leben unterwegs sein, langsame Entwicklung bis hin zur Erleuchtung? Aber du weisst, wenn man sich solche Konzepte genauer anschaut, erkennt man bald, dass sie vom Denken geschaffen sind. Der Geist findet schnell eine Deutung, die er dem Unerklärlichen überstülpt. Ich würde nicht einmal sagen, dass sie nicht richtig ist. Vielleicht. Vielleicht nicht. Aber ich erkenne, dass das Denken nicht wirklich antworten kann auf eine solche Frage. Jede Erklärung, die es finden wird, kommt aus dem Bereich des Wissens, der Erfahrung und entstammt damit den Gedanken und der Vergangenheit. Das Denken kreist immer im Alten, im Bekannten. Es kann nichts Neues entdecken! «Unsere Seelen, alle unterwegs, wachsen unterschiedlich schnell oder sind nicht alle gleich alt»,

wäre eine andere denkbare Schiene, die das Denken befahren könnte. Es kann behaupten, was es will, Dummes oder Gescheites, aber alles entstammt dem Bereich, der das Wirkliche nicht fassen kann.

Inzwischen sitzen wir am Mittagstisch, die Kinder plaudern und die Krähen singen ihr unendliches Lied. Durch dichtes Grün irren Sonnenstrahlen auf Blatt und Tisch und werfen unglaublich satte Schatten, die mit den Lichtern spielen.

Wenn der Geist bereit ist, alles auf die Seite zu setzen, was in den Bereich von Behauptung, Meinung, Illusion gehört, wenn er bereit ist, still auf das Unbekannte zu schauen, mit Stille das Unerklärliche zu durchdringen, wird er nur eine Antwort haben auf deine Frage, liebe *Danièle,* nämlich keine. Wenn er ehrlich ist und nüchtern und nirgendwohin entfliehen will, wird er sagen müssen: Ich weiss nicht. Ich weiss es nicht. Ich kann es nicht wissen. Niemand kann es wissen. Es gehört zum Unbekannten.

Da wollen wir nie stehen bleiben, beim Nicht-Wissen. Alles Denken darüber kann nur Spekulation sein. Und darum wird der Geist still sein in diesem Einsehen und Schauen. Und etwas ganz anderes wird in diesem Betrachten wichtig werden. Das Warum wird an Bedeutung verlieren, letztlich unbeantwortet bleiben und das Was wird in den Vordergrund rücken: Was ist denn tatsächlich?

Der Geist wird sich fragen: Ist es denn wahr, was ich sehe? Ist es ein Faktum, dass der eine von ihr berührt wird, von der Liebe, und der andere nicht? Ist es Wirklichkeit, was ich erkenne, oder ist es Vorurteil, Ideologie, geboren aus Konditionierung, Standesdünkel, aus Überheblichkeit? Sind wir nicht alle gleich? Oder gibt es tatsächlich unterschiedliches Wachstum in diesem Gleichsein?

Und wenn es ein Faktum ist, wenn das vorsichtige Schauen und Beobachten mir diese Einsicht bringt, dass es wirklich so ist, wie wir es sehen, kann ich dies denn auch tatsächlich anerkennen? Kannst du es anerkennen? Könnte ein jeder die Fakten sehen, ohne zu wissen vielleicht, was die Erklärung dafür ist, ohne überhaupt eine zu benötigen, und sie einfach anerkennen? Ist die Frage nach dem Warum vielleicht immer ein Versuch, dem, was ist, entrinnen zu wollen?

Und was würde dies bedeuten, wenn jeder es sehen und anerkennen würde? Wären da nicht einfach Lehrer unter uns? Und Schüler? Und jeder würde sich harmonisch und konfliktlos da einfügen, wo sein Platz ist. Ganz natürlich.

Leben wir nicht unter anderem auf der Erde in einer solchen Unordnung zusammen, weil keiner solche Gegebenheiten würdigt? Weil niemand es sehen will, wie es wirklich ist, wie wir tatsächlich einander zugeordnet sind? Weil jeder sich einen Platz anmassen und keiner den einnehmen will, der ihm zusteht? Was sind die Auswirkungen auf unser ganzes Leben, wenn das wirklich so ist, wie wir es sehen? Was würde sich verändern zwischen uns allen, wenn wir damit leben würden? Und liegt es nicht daran, dass unser Planet bedeckt ist von Leid und Konflikt, weil wir so vieles nicht an seinen richtigen Platz rücken wollen? Das Denken zum Beispiel, das in uns in alle Richtungen durchgeht, das Unerklärliche gar erklären will, verstehen will, wo es kein Verstehen geben kann, nur weil es seinen bescheide-

nen Platz nicht bekleiden will, der ihm gut anstünde: nämlich Strukturen zu schaffen im Materiellen, so dass für alle gesorgt ist, alle in Frieden leben können!

Vielleicht willst du mir, liebe Danièle, dazu etwas erzählen.

Mittlerweilen bin ich in die Hängematte vor unserer Hütte zu liegen gekommen. Ich entspanne mich wieder, löse mich auf in den Frieden des Nachmittags. Eine kleine Katze geht vorüber, und auf den Palmenblättern steht das Licht still und gleissend. Es gibt nichts zu tun.

Ich liebe dich und freue mich auf deine Antwort

Samuel

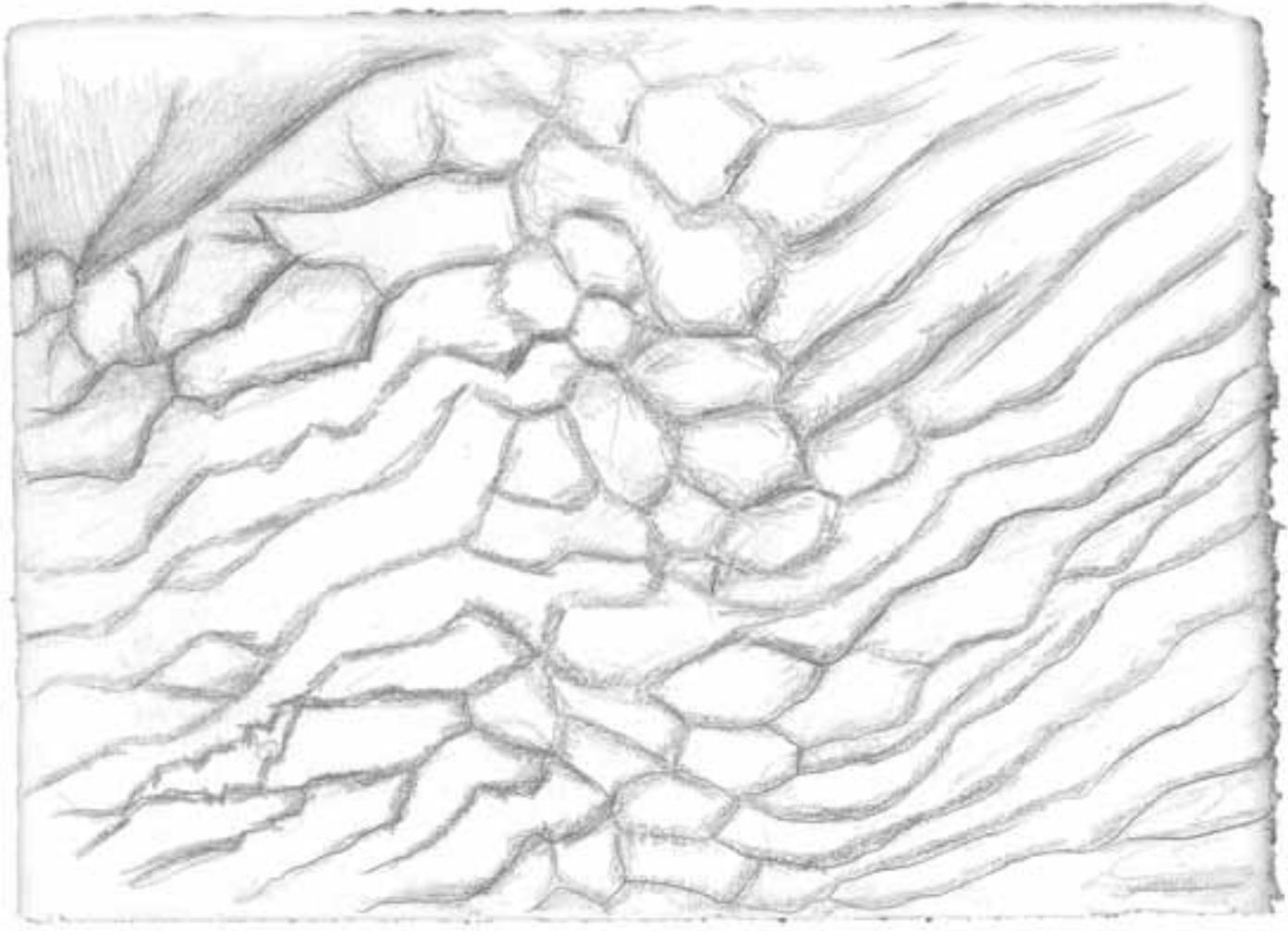
Maharouga-See/Lybien: meine Dattel-Schatten-Palme

Eigenartig – es wählen
die meisten Menschen
Nicht-Ernstzunehmende zu sein –
Nur Schatten sind sie,
nur Gedanke –
Sie blühen nicht –

Sie tauchen auf
in deinem Leben
und hinterlassen nichts, gar nichts –
Ohne jede Bedeutung ist das,
was sie dir verbindet –
Sie verweigern, dir zu blühen –

Du liebst sie gar,
segnest ihr Unglück,
bringst ihnen dein Bezogensein
etwas von diesem Duft
der Einmaligkeit und Unergründlichkeit
– aber sie sind dir nicht Freund

Sie sind Mittelmass,
haben nichts, kein Geschenk und keinen Ernst –
Nicht einmal ehrlich sind sie
über ihre wirklichen Motive,
die sie handeln machen
als gäbe es keine Tiefe –



Maharouga-See/Lybien: Zeichen im Sand

Nennigkofen, 16.1.01

Liebe Celia, Freude meiner Tage und Friede meiner Nächte,

nun sind wir wieder zu Hause, der Winter ist kalt draussen und die Tage glanzlos und düster. Ohne Sonne. Eingebunden in die viele Arbeit, die auf uns gewartet hat, und überschwemmt von den Hilfeschreien einer trostlosen Welt, finde ich trotzdem Zeit über allerlei nachzugrübeln.

Wartend auf deine Entgegnung auf meinen letzten Brief, beginnt mich eine ganz andere Frage zu beschäftigen, die wohl auch keine Antwort hat und zu der ich trotzdem deine Einsicht teilen möchte. Eine Frage, die immer wieder auftaucht an jeder Ecke, in Beziehungen, überall und täglich.

Was ist Wirklichkeit? Und wie erkennt man Wirklichkeit? Gibt es sie? Oder stimmt es, was viele behaupten, dass es nur tausend Facetten von Meinungen und Sichtweisen gibt, die alle einen Kern von Wahrheit enthalten mögen, aber letztlich doch das Wirkliche nicht fassen?

Man kann dieser Frage an vielen Beispielen nachgehen. In allen Beziehungen, die man hat, taucht sie ununterbrochen auf: Was ist Wirklichkeit zwischen dir und mir? Was ist unsere Wahrheit? Was unser Schicksal? Eine Episode, die mir gerade gegenwärtig ist, will ich dir zur Erläuterung schildern.

Gestern las ich zufällig in einer Zeitschrift in einem Artikel über *Ken Wilber,* den grossen Chefideologen der transpersonalen Psychologie, dass dieser *Ramana Maharishi* für den grössten Lehrer aller Zeiten halte. Das scheint seine Wahrnehmung zu sein. Meine ist es nicht. Ich kenne zwar diesen Ramana nicht oder kaum und trotzdem würde ich behaupten, dass er im Spiel der Weltenkräfte nicht eine derart herausragende Rolle spielt oder gespielt hat. Ich nehme doch die Wirklichkeit der Gesamtenergie wahr, das Bewusstsein des Ganzen, weiss unmittelbar, was darin enthalten ist, und obwohl ich immer wieder erfahre, dass die Bewegung dieser grossen Schicksalskräfte wie die ganze Welt überhaupt, die uns umgibt, letztlich Geheimnis und Mysterium bleibt, kann ich erkennen, welchen Platz darin irgendetwas einnimmt und welchen nicht. Sogar ohne ein solches Etwas im Einzelnen persönlich kennen gelernt zu haben. Maharishi sehe ich nicht an einem solchen Platz aufleuchten. Und übrigens Ken Wilber auch nicht an demjenigen, auf welchen ihn alle Welt setzt. Auch ihn kenne ich, nachdem ich nur zwei, drei seiner Bücher gelesen habe, kaum und trotzdem sehe ich unmittelbar einen zwar blitzgescheiten, aber letztlich im Intellekt verrannten und in Traditionen (zum Beispiel dem Buddhismus) gefangenen Geist, der nicht wirklich Zugang bekommen hat zur Wirklichkeit des unmittelbaren Sehens von Energie.

Ich selbst habe über *Krishnamurti* geschrieben, dass ich ihn als Weltenlehrer, als ein Bewusstsein, wie es sich nur alle tausend Jahre höchstens einmal auf unserer Erde inkarniert, erkannt habe. Verherrliche ich da meinen Lehrer, so wie es Ken Wilber mit dem seinen tut, aus demselben Bedürfnis heraus, nämlich auch gross zu sein, und aus derselben Hoffnung, nämlich dass das Erkennen und die Identifikation mit der Grösse eines anderen auf mich abfärben möge? Suche ich Halt aus unerkannter Haltlosigkeit, indem ich versuche, aus der Botschaft meines letztlich genauso unbedeutenden Lehrers den al-

leinselig machenden Glauben für alle herauszufiltern? Wie komme ich dazu, zu behaupten, meine Sicht sei die wahre, nicht etwa eine andere ebenbürtige Meinung, nein, darauf zu bestehen, sie beschreibe Wirklichkeit? Wie komme ich dazu, die Sicht eines andern als nichtig zu erklären, sein Sehen-Können anzuzweifeln? Verirre ich mich damit nicht im Irrgarten der Rechthaberei, wozu der menschliche Geist immer wieder geneigt ist? Werde ich nicht zum sturen Dogmatiker, zum verbohrten Fundamentalisten, zum radikalen Sektierer und trage damit bei zum Krieg der Meinungen, Ideologien und Religionsstreitigkeiten, welche das Menschengeschlecht seit Jahrtausenden spalten und zerfleischen?

Für mich gibt es eine letzte Wirklichkeit, die ich unmittelbar wahrnehmen, direkt sehen kann. Sie erscheint im direkten Verschmelzen mit der Energie des Ganzen, wenn keine Trennung mehr da ist, sondern Einheit. Und obwohl diese Energie Geheimnis bleibt und unergründbar, gewährt sie mir Antwort auf alle Fragen. Da kann die ganze Welt kommen und zum Beispiel behaupten, unsere Neigung zur Paarbildung sei unsere ursprünglichste Natur; ich kann dem standhalten und sehen und damit allein stehen, ohne daran zu zerbrechen, verrückt oder depressiv zu werden: Sie sehen es nicht, es ist nicht wahr, es ist vor allem jahrtausendealte Konditionierung, ein Muster, in das wir uns gefügt haben. Unsere Wirklichkeit ist anders, es gäbe viel angemessenere Formen des Zusammenlebens, wenn wir dies sehen und uns dem Geschauten ergeben könnten. Oder eben: Die ganze Welt kann glauben, Ken Wilber oder Maharishi oder der *Dalai Lama* seien die grossen Weltenlehrer. Ich sehe trotzdem und brauche keine Anhänger, um mein Schauen zu bekräftigen: Die Wahrheit ist, sie sind alle nicht sehr bedeutend. Sie werden wieder vergessen gehen. Sie entsprechen lediglich Modeerscheinungen. Krishnamurti war der eine, der herausragte, so wie *Jesus* oder *Buddha* zuvor, und die Geschichte wird es zeigen. Auch wenn sie es nicht wahrhaben wollen aus Neid oder was auch immer oder es gar nicht sehen aus Beschränkung und Mittelmässigkeit heraus.

Oder bin ich etwa der Neider, der seinen verdrängten Neid in die Welt hinausprojiziert und das falsche, wirre Bild, das sich daraus ergibt, zur Religion für alle erheben möchte, um ihn nicht anschauen zu müssen? Vertrage ich nicht, dass Wilber mehr Erfolg hat in der Welt als ich? Oder bin ich der chronische Besserwisser und Wichtigtuer, der hofft, durch das Pachten der Weisheit doch noch zu einem zweifelhaften Ruhm zu gelangen, weil er eigentlich nichts zu sagen hat? Wer sagt es mir? Wer kann bestimmen, was Wirklichkeit ist? Kann Wirklichkeit in mir sein, ein tiefes, wahres Schauen, das keine Bestätigung braucht, keine Bestätigung kennt, eigentlich keine Antwort braucht auf solche Fragen, sondern einfach sieht und gleichzeitig weiss, dass das Gesehene sowohl durchdringend wahr als auch, weil es in keiner Weise aus der grossen Einheit herausragt, völlig unwichtig ist? Wie kann ich dem Wahnsinn entrinnen, mich auf eine Autorität zu berufen, die auch kein Recht hätte, sich auf sich selbst zu begründen und sich darum wieder auf etwas abstützen müsste, das auf Sand gebaut ist? Und wie kann ich den anderen Wahnsinn vermeiden, ein vollkommen alleiniger, leerer Geist zu sein, der ohne jeden Mittler einfach erkennt, und sicher sein, dass ich nicht einfach verloren bin in einer illusionären Eigenwelt?

Ken Wilber* hat ein Buch geschrieben über den Tod seiner Frau: *Mut und Gnade.* Alle Welt scheint von dessen Tiefe beeindruckt zu sein. Ich habe es gelesen. In mir hat es etwas ganz anderes bewirkt. Vorher, nach der Lektüre von einem oder zwei seiner brillianten Bücher, war ich mir noch nicht ganz sicher, ob ich mit meiner Wahrnehmung, dass diese Brillianz letztlich recht hohl, der vernunftbeschränkten Wirklichkeit unserer Zeit letztlich treu bleibt, richtig liege. Dieses Buch hat mir definitiv die Augen geöffnet. So viel Unreife, Sentimentalität und das Fehlen von wirklicher Liebe kam mir da entgegen. So wenig authentische Gefühlskraft, wie es sich immer findet als Gegenpol zu blasser Intellektualität. Warum weiss ich, und wie kann ich dieses Wissen vor mir selber (denn nur das ist wichtig) begründen und rechtfertigen? Genügt es, dass ich mein Sehen immer wieder fundamental hinterfrage, von allen Seiten anzweifle? Genügt es als Kriterium, um nicht verrannt zu sein, wenn ich sehe, dass mir die ganze Frage letztlich gar nicht wichtig ist, dass ich in keiner Weise dafür in den Krieg ziehen würde, mich in keinen Wettstreit mit niemandem darüber einlassen würde? Dass ich keine Anhängerschaft brauche, die mir meine Sicht behaupten hilft? Dass ich es ausser jetzt mit dir, als Beispiel für unsere grundsätzliche Frage: Wie erkenne ich Wirklichkeit? nie jemals mit jemandem diskutieren würde?

Sag mir, Liebste, was ist das Leben? Und, sag mir, Liebster, was ist der Tod?

Du weisst, dass ich eigentlich keine Antworten von dir erwarte? Ich rede einfach gern mit dir über all die Fragen des Lebens, die mich beschäftigen. Ich zeige sie dir gerne. Aber das Suchen nach einer Antwort hat in mir aufgehört. Jeder, der eine findet, habe ich begriffen, sieht nicht. Jeder, der eine hat, hat keine.

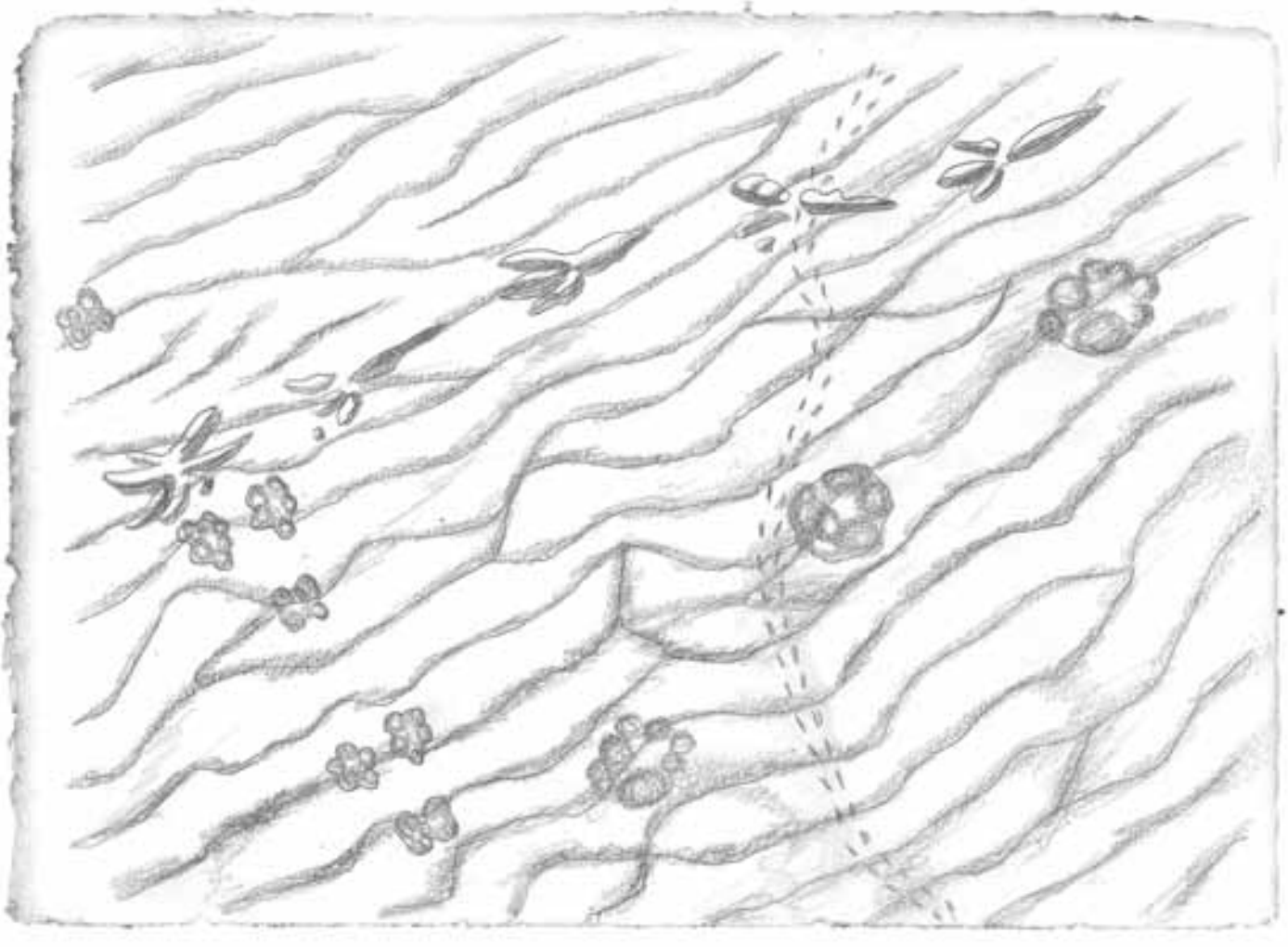
Kann ich diese Frage wirklich in mich einlassen in der Tiefe des Erlebens, darauf kommt es an. Darin liegt der Zustand, der die Antwort überflüssig macht, der die Antwort ist. Wie erkenne ich Wirklichkeit? Kann ich allein stehen, so dass ich die vielleicht geschlossene Meinung meiner sieben Milliarden Mitbrüder und Mitschwestern zu einer bestimmten Sache gegenüber haben und in aller Schlichtheit sehen kann: Ihr seht nicht, ihr seht nicht Wirklichkeit! und nicht daran zerbreche, nicht dem Verrücktsein verfalle, sondern standhalte in Demut und Stille?

Draussen hängt bleiern die Grauheit über den Dächern, windet sich neblig durch die von Rauhreif versilberten Äste der kahlen Bäume und legt sich still auf die Seele. Das Warten auf den Frühling hat begonnen.

Ich küsse scheu deinen Nacken, Geliebte

Samuel

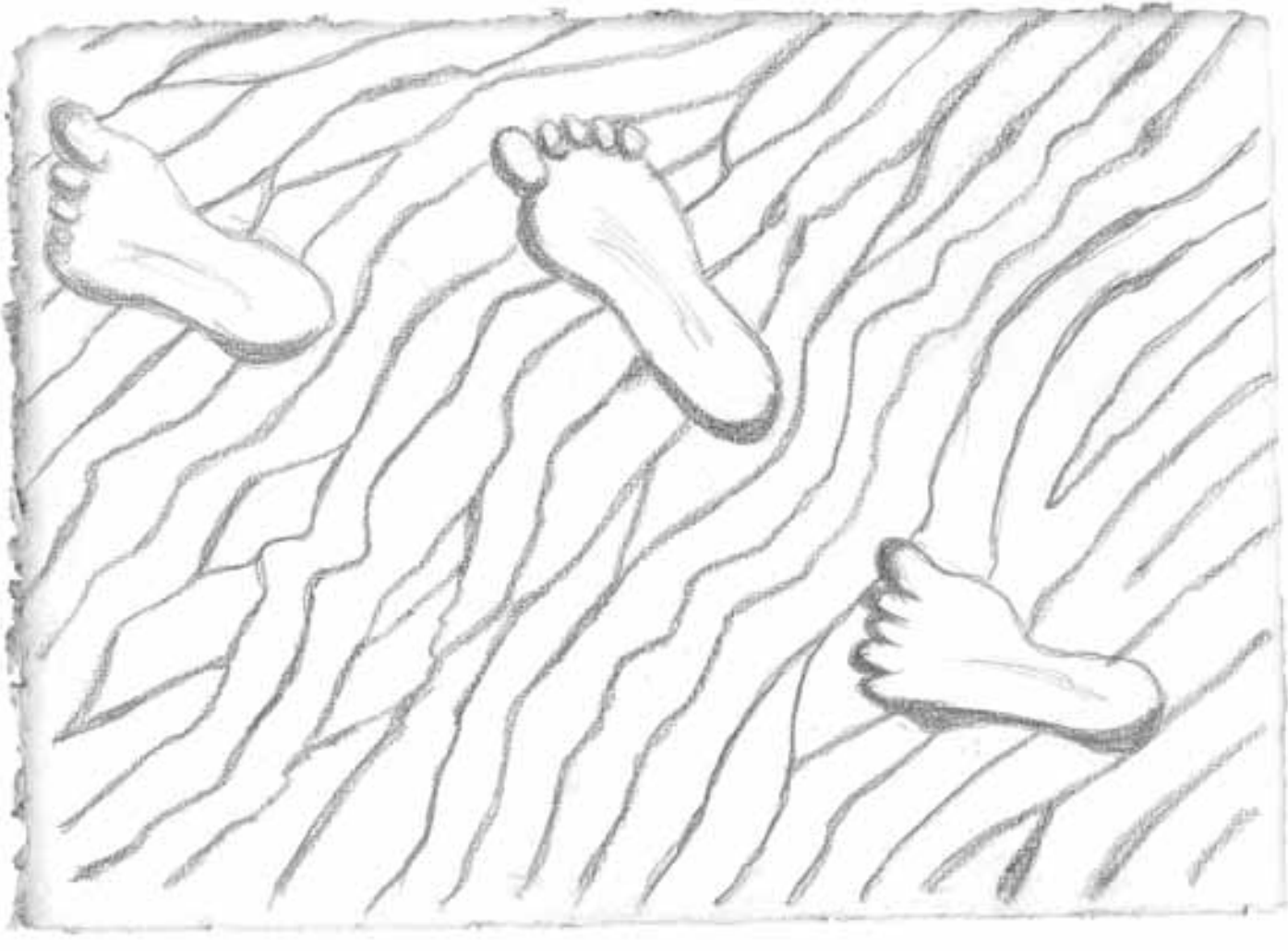
*Beim Korrekturlesen war ich plötzlich verunsichert, ob ich mich genügend mit Ken Wilber auseinander gesetzt habe, um ein derart anmassendes Urteil abzugeben. Ich habe deshalb nochmals zwei seiner neuesten Bücher mit grossem Interesse gelesen. Wiederum war ich fasziniert von der Klarheit von Wilbers Denkens und auch von der integrativen Kraft seiner Persönlichkeit. Wirklich ein grosser Gelehrter und auch ein Mensch, den man lieben kann. Aber im Übrigen hat sich meine Sicht tatsächlich nicht verändert.



Maharouga-See/Sahara/Lybien: Spuren im Sand

Im knappen Schatten des Einbaumes
an das schwarze, warme Holz gelehnt
warte ich auf dich –
Ob du wohl kommen wirst?
Die Welt lebt ihr Schicksal
unabänderlich
und du deines
ihr braucht mein Tun nicht!
Aber in meinem Sein
bin ich ein Teil davon –
Und jetzt
da mir der Schatten genommen wird
stehe ich auf
und ziehe weiter
ohne Sehnsucht
und ohne Hast –

D.



Maharouga-See/Lybien: Spuren (oder Narben?) im Sand

Nennigkofen, Ende Januar 2001

Lieber Samuel, Licht in den grauen Wintertagen…

Du bist einfach zu schnell, zu speditiv und kreativ! Oder vielleicht bin ich zu träge und zu langsam…?

Bevor du mir schon wieder zuvorkommst mit einem erneuten Brief, will ich versuchen, dir etwas zu deinen ersten Zeilen zu sagen!

Ist es deshalb, dass ich gerade dir so gerne Fragen stelle, weil du sie mir nie einfach mit einer definitiven Antwort zurücklässt, sondern sie vielmehr mit ein paar weiteren beantwortest?

Gibt man auf eine wesentliche Frage eine klare Antwort, ist damit oft irgendwie die Frage zerstört, der Prozess damit beendet und dadurch das Interesse daran verloren.

Gerade spüre ich, wie beschränkend und beschneidend die Art unserer Erziehung ist: Wir haben nie gelernt, uns wesentliche, existenzielle Fragen zu stellen und sie dann im Herzen zu halten und sie mit uns durchs Leben zu tragen. Alles sollte immer schnell und möglichst auf bequeme Art und Weise erledigt werden, damit man es wieder vergessen konnte! Ich sehe das als den Hauptgrund für die riesige Unordnung im menschlichen Geist und dadurch in unserer Welt.

Spürst du, wie sich unser Zusammenleben anfühlen würde, würden wir alle leidenschaftliche, brennende Fragen im Herzen tragen, ohne der Versuchung zu erliegen, sie schnellst möglich ad acta zu legen? Wären da nicht viel mehr Feuer, Leidenschaft und Freude im Zusammensein? Würde das nicht Ordnung schaffen und uns eine gemeinsame Richtung geben?

Du schreibst von der natürlichen Ordnung, vom konfliktfreien miteinander Leben, das gegeben wäre, wenn jede und jeder seinen Platz einnehmen würde. Wie Recht du hast! Ich spüre eine Sehnsucht in mir nach dieser Art von Leben, in der sich alles von alleine ordnen würde, und sehe gleichzeitig, wie weit entfernt wir von dieser so ganz anderen Wirklichkeit sind… Und die Frage stellt sich mir, ob ich denn meinen wirklichen Platz sehe und ihn einnehme? Meinen Platz in jeder einzelnen Beziehung, in jeder Gruppe und in der Welt.

Würde ich jeden möglichen Platz nehmen, wenn ich erkennen würde, dass er meiner ist? Und bemühe ich mich denn um Selbsterkenntnis; und würde wirkliche Selbsterkenntnis nicht alle Autoritätsprobleme beenden, die mich dann wiederum nicht mehr hindern würden, meinen wirklichen Platz einzunehmen?

Ich sehe gerade die Schönheit, die darin liegt, den mir vom Leben zugedachten Platz mit Demut zu besetzen und mit all meinen Fähigkeiten und meiner ganzen Leidenschaft auszufüllen. Darin ist es unwesentlich, ob ich Dienerin oder Königin bin, das Gefühl, der richtige Zustand darin ist derselbe: Beide dienen dem Leben, sorgen für etwas, was grösser ist als sie. Königliche Dienerin oder dienende Königin, das, was allein Erfüllung bringt und mein Leben zur Entfaltung und zum Blühen, ist, ob ich das, was ich tue, mit Liebe tue!

Das Leben, wenn es sich im Einzelnen und zwischen allen in Schönheit entfalten soll, braucht viel Ehrlichkeit: Ehrlichkeit darüber, wo ich stehe, wer ich bin, wo und wer du bist… so dass Wirklichkeit sich entfalten kann in mir, in dir und zwischen uns. Denn allein aus Wirklichkeit entfaltet sich Schönheit. Alles andere wie Meinungen, Ideologien, Selbstbilder usw. bringt Unordnung, Konflikt und Hässlichkeit in und zwischen uns.

In deinem letzten Brief stellst du die Frage nach der Wirklichkeit: Woran man sie erkennen könne, was sie überhaupt sei – (Übrigens ist diese Frage doch auch schon bei unseren früheren Themen von zentraler Wichtigkeit! Ohne sie als Grundlage ist es wohl sinnlos, sich überhaupt irgendeine existenzielle Frage zu stellen, oder nicht?). Du hast deine Frage wohl schon selber beantwortet – oder eben nicht –, besser könnte ich es auch nicht, ich kann dir nur davon berichten, wie ich mein Leben und mein Sein auf Wirklichkeit hin prüfe:

Die Art und Weise, wie mir das Leben entgegenkommt, ist für mich Hinweis darauf, ob ich gerade mit Wirklichkeit in Kontakt bin oder nicht. Wenn sich mein Leben harmonisch entfaltet, so wie ein organisches Wachsen sich weitet und füllt, wenn es keine Brüche hat und keine extremen Richtungsänderungen geschehen, fühlt es sich wirklich an. Es geschieht mir, ungeplant, unkontrolliert, und es passieren mir Wunder! Das Mysterium wird spürbar – es gibt nichts zu zwängen und zu drücken. Die Dinge ordnen sich, fügen und richten sich, wie man es sich nicht hätte denken können. Und man spürt tief innen die Bereitschaft, jeder erdenklichen Möglichkeit in sich Platz zu geben und sie, falls vom Leben gefordert, anzunehmen, weil man spürt, dass das Leben anders ist als alle Bilder, die man sich darüber machen könnte, und dass es einfach immer die bessere, weil einzig wirkliche Variante hat!

Wirklichkeit, so erlebe ich es, ist immer irgendwie von Stille begleitet, wohingegen Illusion, Wünschen, Hoffen mit Unruhe und Hetze, das heisst mit Angst, es könnte doch nicht so kommen, wie ich es unbedingt wollte, einhergehen… Mit Wirklichkeit zu leben heisst, ohne Angst zu sein: Weil ich von Moment zu Moment ganz bezogen bin auf das, was ist, findet die Angst, die vor dem ist, was sein könnte oder nicht sein dürfte, ein Ende.

Wirklichkeit ist ein Gefühl. Ein Zustand. Ein Seinszustand. Nicht wirklich definierbar.

Mein Herz führt mich zu Wirklichkeit, mit Leidenschaft, die aus dem Halten von Schmerz geboren wurde. Der Geist mit seinen Einsichten ist dann die Bestätigung dafür… und das Glück und die Freude, die in meinem Leben blühen, sind Ausdruck davon. Wer nicht mit Wirklichkeit in Kontakt ist, dessen Leben blüht nicht in Freude, dessen Herz hüpft nicht vor Glück. Vielmehr wird sein Leben geprägt sein von Begeisterung (was nichts zu tun hat mit Freude) auf der einen Seite und Angst auf der anderen. Wer mit der Wirklichkeit lebt, schliesst alles ein und ist einverstanden mit dem, was auch immer gerade ist.

Wenn ich in deine Augen schaue und du bist wirklich, sehe ich Nichts, Leere, Tiefe darin… ein Leuchten und Mitgefühl… Und trotzdem kann ich's nicht erklären! Nichts zu sein heisst wirklich sein; oder alles zu sein heisst wirklich sein… und darin treffe ich immer dich! Wirklichkeit ist keine Mei-

nung, kein Gedanke, sondern Energie; und Sichtweisen sind oberflächliche und unwesentliche Teile des Ganzen.

Zum Beispiel drücke ich gerade in den letzten Zeilen meine doch sehr weibliche Sichtweise aus, und bei dir, in deinem Brief, sehe ich eher den männlichen Aspekt; und doch, unter der Oberfläche treffen sie sich sehr schnell und sind keinesfalls widersprüchlich.

Oder befinde ich mich seit fünfzehn Jahren in einer «folie a deux» mit dir? Es könnte ja sein…!

Und wie ist das mit *Ken Wilber* und seinem *Maharishi*?

Auch da bleibt mir nichts, als in die Energie zu fühlen: Ich kenne die beiden nicht oder kaum. Das, was Ken Wilber sagt, ist zwar intelligent, zum Teil sogar intellektuell brillant, aber es berührt mich nicht wirklich. Es hinterlässt in mir kein Gefühl von Wesentlichkeit!

Und dass Ramana Maharishi der Weltenlehrer sein soll, entspricht nicht meiner Wahrnehmung. Das würde sich anders ausdrücken in der Welt. Es ist schwierig, dafür Worte zu finden und jede Erklärung wäre falsch.

Wirklichkeit kann man nicht beweisen, sie IST.

Wirklichkeit wird sichtbar, materialisiert sich als Spur aus Licht und Kraft im persönlichen Leben…

Inzwischen ist es tiefe Nacht geworden, Kälte kriecht an meinen Beinen hoch und lässt mich zittern. Morgen wird Frost die Felder überziehen…

Ich muss ruhen gehn, damit ich all die Arbeit, die auf mich wartet, dann mit neuer Kraft und voller Freude werde tun können!

Ich freue mich so sehr auf dein Wiederkommen,
Liebster, und lege mich voller Frieden
in deine Kissen

Danièle

Erg Ubari/Mandara-Seen (Lybien): Maharouga-See von oben (Süden)

Deine Lippen berühren die meinen
So viel Schönheit liegt darin! –
Dass du sie nicht sehen kannst!
Dass du nicht sehen kannst!

Eine kleine Blume – unbemerkt – steht im Regen
Perlen rollen von ihren Rändern –
Dass du diese Pracht verschmähen kannst!
Dass du all dies verschmähen kannst!

Nass und voller Sand stehen die Schuhe
Der Himmel spiegelt sich in ihren Sohlen –
Dass du dich daran nicht freuen kannst!
Dass du dich nicht freuen kannst!

Wie kann man nicht jeden Morgen neu beginnen?
Und lieben und füreinander glücklich sein? –
Dass du das nicht wollen kannst!
Dass du Glück nicht wollen kannst!

Der Blick wandert von Schönheit zu Schönheit
Und der Geist begleitet ihn von Einsicht zu Einsicht –
Dass du dich dem nicht ergeben wollen kannst!
Dich nicht ergeben wollen kannst!

In jedem kleinen Detail leuchtet es mir entgegen
In jedem Augenblick: das Heilige, das Wunderbare –
Dass du es nicht wahrnehmen kannst!
Dass du nicht wahrnehmen kannst!

So voll ist mein Herz und so wund
Und es kann nicht glauben, will einfach nicht glauben –
Dass du diese Herrlichkeit missachten kannst!
Nicht Herrlichkeit schöpfen kannst!

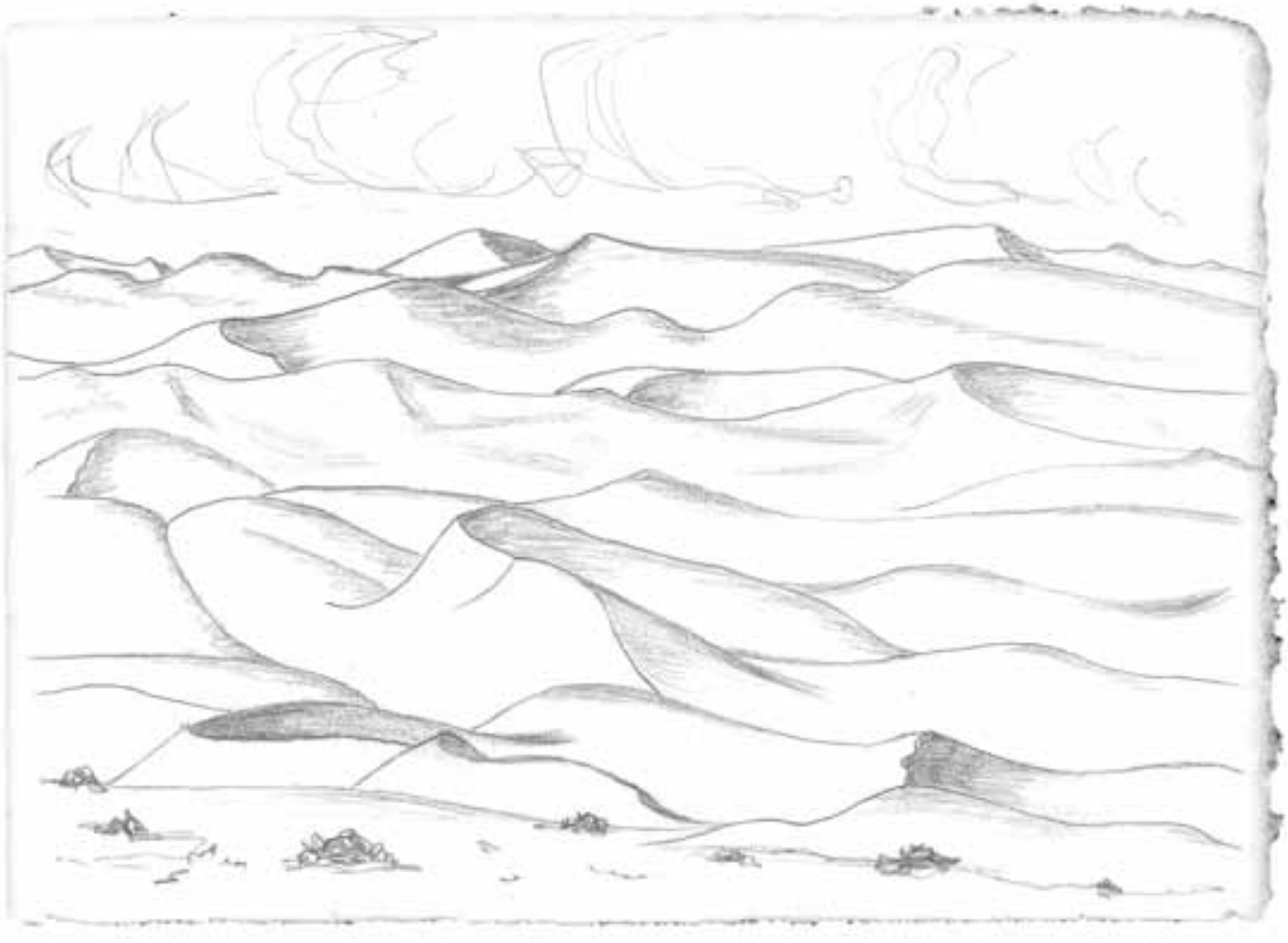
Nicht lassen kann ich es, will ich es
Dir entgegenzugehen, dich zu rufen –
Dass du mich nicht hören kannst!
Nicht hören kannst, nicht fühlen kannst!

Meine Hand, ein Schauer der Verzückung auf deinem Rücken
Und dein Haar streift mein Gesicht –
Und du verpasst es, verpasst mich!
Dass du mich verpassen kannst!

Wie kannst du dir so wenig Mühe geben
Uns ein Segen zu sein und eine Freude –
Dass du uns nicht lieben kannst!
Dass du nicht lieben kannst!

Deine Lippen berühren die meinen
Wie kannst du nicht mit mir sein? –
Dass du es nicht sehen kannst!
Dass du nicht sehen kannst!

S.



Erg Ubari / Lybien: Schönheit

8.3.2001

Celia Jamahal, mein Morgenlicht, meine duftende Frühlingsblume,
ich grüsse dich zu unserem Hochzeitstag!

Ganz zaghaft setzt es sich durch, das Morgenlicht, hoch oben am Himmel, irgendwo gegen Osten hin, wo das Nachtblau allmählich zum Tiefblau mutiert. Und ich bin schon auf. Etwas hat mich aus den Federn getrieben. Die Vögel singen im Garten – auch noch zaghaft; aber sie sind da. Der Frühling kommt. Ich spüre ihn in mir. Er jubelt. Auch noch zaghaft; aber er jubelt. Er will in die Welt hinaussprudeln, etwas Neues gebären.

Schon lange beschäftigt mich etwas. Du weisst es. Das Ding mit den Sekten. Man wirft uns vor, nicht offen – noch nicht offen! –, aber man hört es immer wieder, wir seien eine Sekte. Man braucht den Begriff als rufschädigendes, diffamierendes Schimpfwort gegen uns, um die Angst, die man hat, vor unserer Frühlingskraft, zu bannen, um den Neid, den man spürt, über das Frühlingserwachen um uns herum, zu bewältigen. Denn er kommt, trotz allem, der Frühling. Auch in diesen Dingen. Bald werden uns die Kirschblüten wieder ihre weisse Pracht schenken.

Trotzdem, es quält mich. Nicht wirklich heftig, aber genug, um dem Ding wirklich auf den Grund gehen zu müssen. Ich werde nicht gerne in diese Ecke geschoben. Ich will kein Sektierer sein. Es macht mir nicht Angst wie andern um uns herum, die sich feige zu verstecken beginnen. Aber etwas in mir würde gerne dagegen antreten, das Gegenteil beweisen, sich verteidigen, rechtfertigen. Und weiss doch, dass dies alles nichts nützt, dass jedes Darauf-Eingehen, einen nur wirklich verdächtig machen würde.

Muss man einfach ohnmächtig sein darin? Für sich allein erforschen, was die Wahrheit ist? Und wie geht man damit um? Was ist das richtige Handeln? Oder vielleicht auch Nicht-Handeln?

Was ist das überhaupt, eine Sekte? Wer ist wirklich eine Sekte? Gibt es die gute Sekte und die schlechte Sekte? All das bewegt mich seit langem, so dass ich schon daran dachte, ein Buch darüber zu beginnen. Einiges habe ich schon darüber gelesen, viel darüber gebrütet und zusammengetragen. Manches hätte ich dazu zu sagen.

Und doch habe ich immer gezögert. Es schien mir, es fehle noch etwas in mir, etwas sei noch nicht reif.

Vielleicht hat es mir der Frühling nun gebracht, heute Morgen, zusammen mit dem Gezwitscher der Vögel draussen.

Soweit ich mich orientiert habe, ist der Begriff Sekte nicht klar. Niemand scheint sagen zu können, was das eigentlich ist. Irgendwie ist er vor allem ein Schimpfwort, mit dem jedermann gerne Missliebi-

ges abstempelt, schubladisiert. So ähnlich, wie man einen andern gerne des Verrücktseins bezichtigt, wenn er nicht tut, was man will.

Es gibt ebenso unklare Kriterien, an denen man misst, ob etwas eine Sekte sei, abhängig machende und haltende Tendenzen vor allem. Die Kriterien werden aufgestellt von den Kirchen und anderen selbst zwielichtigen Institutionen, die sich dann aber damit gleich ins eigene Fleisch schneiden und verdächtig machen. Denn, gibt es überhaupt etablierte Gruppierungen in der menschlichen Gesellschaft, die nicht darauf aus sind, Macht auszuüben, Gehirnwäsche zu betreiben, die anderen abhängig zu halten, der eigenen Ideologie zu unterwerfen und materiell auszubeuten? Die also nicht selbst Sekten im übelsten Sinne genannt werden könnten.

Das könnte man breit ausführen und erforschen, es gäbe bestimmt ein interessantes Buch. Aber etwas in mir findet dies alles langweilig, unter meinem Niveau, nicht das Wirkliche.

Will tatsächlich mit den Kirschblüten, die draussen zu knospen beginnen, das lang Ersehnte aufbrechen in mir? Hat sich das lange Stillbleiben mit der Frage gelohnt? Kommt jetzt in Form einer neuen Haltung zur Frage die Antwort auf diese. Indes die Frage Frage bleiben wird?

Vielleicht ist alles ganz einfach. Wie das Wahre und Wirkliche ja meistens. In drei Sätze zu formulieren.

Vielleicht liegt das Problem weniger darin, beschumpfen zu werden, als darin, die Beschimpfung nicht auf sich sitzen lassen zu können. Warum soll man mir eigentlich nicht nachsagen, ich sei ein Sektenführer? Warum sollen wir keine Sekte sein? Warum muss ich das von mir weisen? Warum soll ich das nicht einfach mal auf sich beruhen lassen und schauen, was daraus erblüht?

Vielleicht hilft Judo hier: Benutze die Kraft des Angriffs deines Gegners, um ihn zu überwältigen! Kämpfe nicht dagegen, sondern nimm ihren Schwung, um ihn zu besiegen!

Hoppla! Ihr habt Recht! Wir sind eine Sekte! Leute, welche Befreiung: Wir sind eine Sekte! Wo ist eigentlich das Problem?

Aber was ist denn das, eine Sekte?

Ist es vielleicht ganz einfach?

Eine Sekte ist ein Zusammenschluss von Menschen, nicht? Eine Sekte ist immer irgendwie ein Kristallisationskern für neue Bewegungen in einer bestehenden und erstarrenden Gesellschaft, die der Erneuerung bedarf. Alles Neue, alles, was aufbricht in neue Gefilde, beginnt als Sekte. Ein paar wenige Menschen beginnen zusammen mit dem Neuen. Und machen den andern, die am Alten festhalten wollen, damit Angst. Und werden von diesen dann bekämpft. Und verwickeln sich, wenn sie selbst Angst kriegen, schliesslich in arge Kämpfe.

Das Christentum zum Beispiel hat als Sekte begonnen. Und jede andere Bewegung, welche die Menschheit weitergebracht hat oder irgendwie wesentlich war, auch. Und viele von Anfang an ungute

Bewegungen sowieso. Und über die Jahrhunderte hinweg erstarren diese Bewegungen, auch wenn sie noch so gut gemeint waren, genauso wie eben zum Beispiel das Christentum, zu Sekten bekämpfenden Institutionen, werden zur herrschenden Gesellschaft und sind dann selbst, was sie in den Sekten bekämpfen: Macht ausübende, Sicherheit verteidigende, abhängig haltende Strukturen. Das ist ja ein bekanntes Problem, im Einzelnen und in Gruppen, dass man das, was man in sich selbst nicht sieht, was man in sich selbst fürchtet und vor sich selbst und anderen verstecken möchte, auf andere projiziert.

Mit Religion scheinen Sekten immer etwas zu tun zu haben. Zusammenschluss von Menschen, die im Sinne religiöser Ausrichtung nach neuen Wegen suchen. Weil die alten totgetreten sind. Menschen, die den verloren gegangenen religiösen Geist in sich wieder ausgraben und zu erneuern versuchen?

Dann muss man also fragen: Was ist Religion?

Mit zurückführen, zurückfinden zum Wahren, zum Ursprünglichen, zum Wirklichen, wenn alle sich verrannt haben, hat sie zu tun. Eine in diesem Sinne religiöse Geisteshaltung in jedem Einzelnen, die als Teil von ihr die wissenschaftliche Geisteshaltung umschliesst, ist die Grundvoraussetzung für eine gesunde Gesellschaft, die fair und ernsthaft eine Lösung für alle ihre Mitglieder sucht. Oder nicht?

Eigentlich eine gute Sache also, eine Sekte.

Zum Glück sind wir eine Sekte, muss ich schon bald sagen.

Aber irgendwie scheint es diese gute, gesunde Sekte zu geben, aber dann auch die schlechte, diejenige, die wirklich andere bevormunden, sie in eine gleichmachende Trance eines aufoktroyierten Denkens versetzen will.

Oder wird in einer verrotteten, korrupten Gesellschaft wie der unseren das Gute sowieso schlecht gemacht? Der religiöse Geist, wo er sich zeigt, ohnehin als sektiererisch empfunden? Dann wären wir ganz verloren.

Ist es nicht so, dass eine neue Bewegung immer unschuldig beginnt? Ein paar tun sich zusammen und suchen nach der Wahrheit, nach der Liebe, nach etwas Echtem? Das ist die gute Sekte. Und dann kommt bald einmal der Teufel der Sicherheitssuche, der den jungen Sprössling zementieren, zu etwas Haltgebendem, zu etwas Anerkanntem verfestigen will. Und damit kommen die dogmatischen Tendenzen, die fundamentalistischen Strömungen, das etablierte Recht, das sektiererische Gehabe im tatsächlich negativen Sinn. Aber natürlich verkleidet ins Gewand der Ehrbarkeit, des Anstands, der Moral.

Muss man dann nicht fast sagen, dass all die Sekten verfolgenden eingefrorenen Strukturen unserer Gesellschaft in Wirklichkeit die schlechten Sekten sind? Und die neue Bewegung, wo immer sie sich zeigt und von diesen als Sekte diffamiert wird, die gute Sekte wäre? Das Spiel um Projektion also, ganz einfach.

Meine Einsicht, dass es gar nicht schlimm ist, eine Sekte zu sein, wird nichts ändern an diesem Spiel. Sie wird es mir und uns nicht leichter machen, darin zu bestehen. Aber sie nimmt allen Kampf von mir, und vielleicht nimmt sie dem Gegner die Angriffsfläche, wer weiss? So dass sein Angriff in sich zusam-

menfällt. Und sie bringt diese unerklärliche Fröhlichkeit des Frühlingserwachens, mit der man allen Stürmen so leicht zu trotzen versteht:

Warum sollten wir nicht gar stolz darauf sein, eine Sekte zu sein?

Jetzt bin ich gar nicht auf die Fragen deines letzten Briefes eingegangen, auf Gott und die Welt und auf Ken Wilber und die Wirklichkeit. Aber ist es nicht ohnehin besser zwischendurch alles wieder fallen zu lassen, zu vergessen und wieder ganz neu anzufangen, mit einem ganz neuen Impuls die alte Bewegung voranzutreiben, genauso wie der Frühling?

Sind Sekten der Frühling in dem, was Menschen tun?

Und nun ist er da, der neue Morgen. Fast unbemerkt von mir vor lauter Ringen mit den Worten hat er sich durchgesetzt am Firmament vor meinem Fenster, und du hast mir einen Kranz gebracht, ein geflochtenes Zopfherz zu unserem Hochzeitstag, bist als ein Glück an mir vorbeigehuscht und hast mich flüchtig berührt. Welche Freude!

Und ich, was habe ich für dich zu unserem Fest, für dich, die wichtigste Begegnung in meinem Leben, Mama meiner grossartigen Kinder, Lebenspartnerin und Herzensfreundin? Was könnte ich dir schenken?

Nichts habe ich für dich, gar nichts, ausser die obligaten Rosen, und kaum Zeit, dir eine Karte zu schreiben und ein paar Blumen zu besorgen. Mit leeren Händen steh ich da.

Ist es eine Ausrede, wenn ich fühle, dass ich selbst das Geschenk bin, mein ganzes Leben, mein ganzes Tun? Ein reiches Leben, gefüllt bis zum Rand, oft fast zu viel – und es ist für dich!

Ist das eine Ausrede? Oder darf ich es als wahr in Anspruch nehmen?

Trüb ist es draussen, aber die Vögel singen. Der Frühling ist gleich um die Ecke.

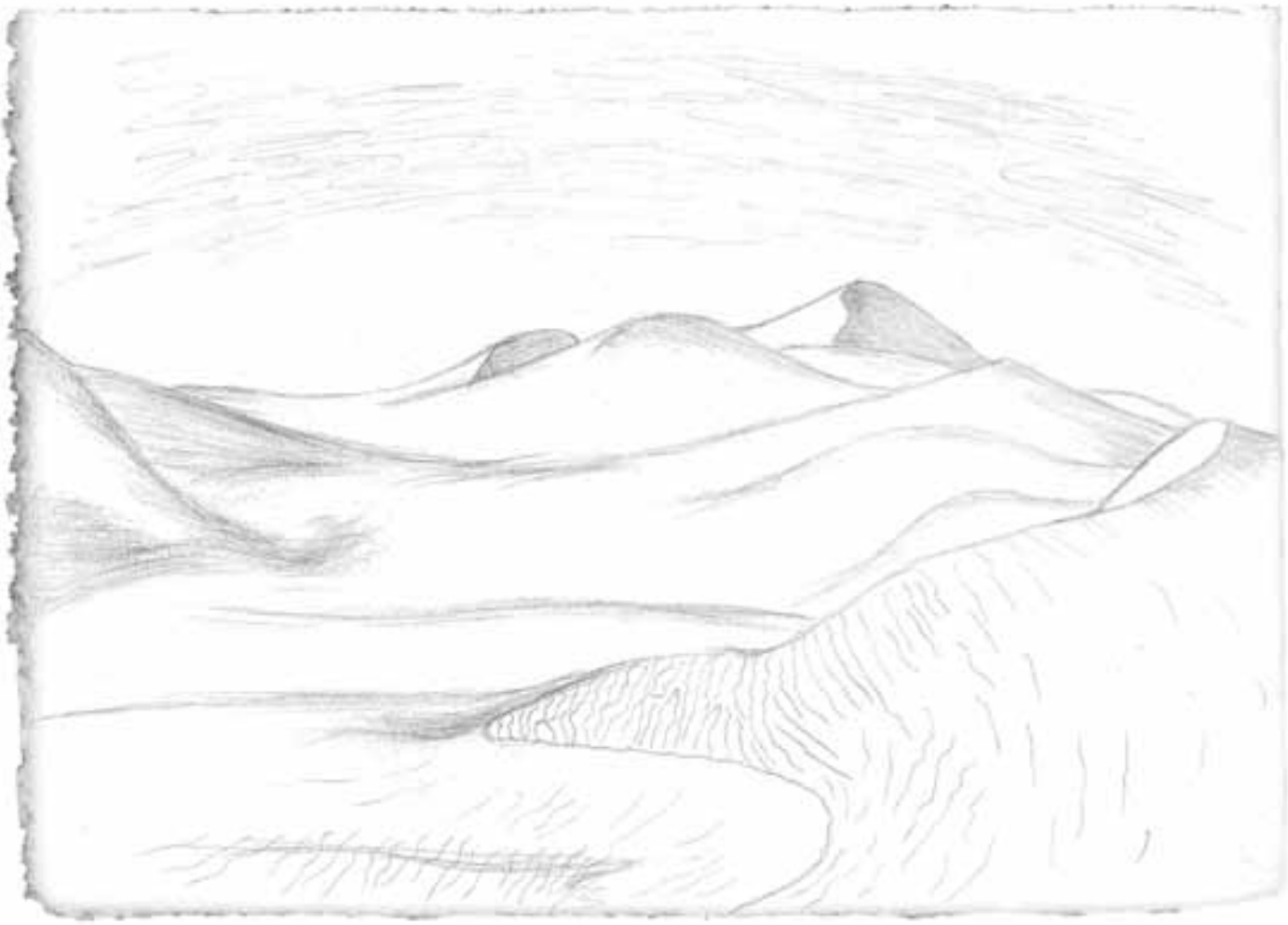
Ich herze dich

Samuel

Erg Ubari/Lybien: Südwest-Ende des Maharouga-Sees (Sonnenuntergang)

Wellen, die sich überschlagen
schäumen, rollen und sich im Sand verlaufen…
Sie erzählen mir von Abschied, Trennung
vom Sich-gehen-Lassen und Sich-Wiederfinden
und vom Raum jenseits der Zeit
Die Tage werd' ich nicht mehr zählen
der Nächte werden viel zu viele sein
und Stund' um Stunde wird sich reih'n zu Ewigkeit –
In meinen Träumen werd' ich dich suchen
doch finden werd' ich dich jenseits von Zeit
in einem Raum, der keine Trennung kennt
als Hauch, als Schatten, manchmal als Duft dich berühren –

D.



Erg Ubari: Die Eleganz der Wüste

Nennigkofen, 8.3.2001

Liebster Puj Balthazar, du, grösstes Glück in meinem Leben

Zu deinem vierten Neugeburts-Tag* schreibe ich dir einen Brief zum Sterben, zum Tod…

Ich glaube nicht, dass er eine Antwort ist auf deinen Brief von gestern – es ist nicht notwendig, ja, es wäre irgendwie schade, auch noch etwas dazu zu sagen: Du triffst es wieder einmal so ganz und gar! Und, was ich dabei spüre, wieder einmal und immer wieder: Du bist der *Trip* in meinem Leben, die bewusstseinserweiternde Substanz! Durch dich kommt Einsicht,Aufforderung,Anstoss… Mich von deiner Energie durchdringen zu lassen, von deiner Präsenz, ist wie teilhaben an einem Fest mit der *Königsmischung!*

Es ist mir eine grosse Freude, deine Schriften zu lesen, deine Einsichten zu teilen, deine Fragen in mir zu halten und darin zu spüren, dass es nicht deine und meine Fragen gibt, dass mich dasselbe beschäftigt wie dich, dass die Auseinandersetzungen immer gemeinsame sind!

Ach, du Wunderbarer, was entschuldigst du dich denn! Du bist Geschenk, du bist Schönheit, du bist Stille und Liebe in meinem Leben und in der Welt. Nichts bliebst du mir bisher schuldig; alles, alles bekomme ich von dir – alles, wonach mein Herz sich sehnte, und alles, was ich brauche und mir wünsche!

Was mich gerade sehr berührt, ist der Tod. Er begleitet mich durch mein Leben, besucht mich in den Nächten…. und ich weiss nicht, kommt er näher zu mir oder gehe ich näher zu ihm.

In diesen Tagen hat es wohl auch damit zu tun, dass sich der Tag jährt, an dem er dich geküsst und damit deine Bindung an die Welt gelockert hat. Und mit unserem heutigen Hochzeitstag, an dem du mir ein Jahr später dann weitere zwanzig Jahre Zusammensein mit mir und den Kindern versprochen hast, in aller Unsicherheit zwar – denn, was hat man schon zu sagen im Angesicht des Todes –, doch mit tiefen, wissenden Augen, die vor Leidenschaft leuchteten!

Seither ist der Tod ein ständiger Begleiter in meinem Leben, mehr noch als davor, und ich nehme mir *Don Juans* Aussage, an die du uns immer mal wieder erinnerst, man solle den Tod als Ratgeber an seiner Seite haben, zu Herzen!

Was spielt die Frage, ob wir eine Sekte seien, im Angesicht des Todes für eine Rolle? Von welcher Wichtigkeit ist da, wer was von mir denkt und über mich sagt...?

Paradoxerweise ist es so, dass man, je mehr Platz der Tod bekommt in einem, umso mehr beginnt, ganz in der Gegenwart zu leben. Die Zukunft ist nicht mehr wichtig, man verliert jede Angst davor, so dass sie nicht mehr existiert, respektive jegliche Gedanken daran enden.

Doch, Liebster, sag, was ist der Tod?

Was ist dieses ganz Andere, wirklich völlig Neue, das nicht Fassbare, das dann, wenn es mich schliesslich berühren, ganz berühren wird, alles von mir nehmen wird, was ich jetzt bin?

Erzähl mir etwas darüber, wie du ihn fühlst und womit du bis jetzt in Berührung gekommen bist! Fühlst du es auch so, dass du der Erste von uns Zweien sein wirst, der von ihm eingeladen werden wird, oder sind das die üblichen Bilder, die man eben so hat…?

Und was tust du dafür, was gibt es zu lernen, damit der Tod dich einmal nicht einfach nimmt, sondern dass du dann, wenn er dich berühren wird, ganz mit ihm gehen kannst, ohne dass er dich *übers ganze Universum verteilt?*

Was weisst du bis jetzt darüber, über dieses ganz Andere?

Und, Liebster, ist es wahr, dass die Liebe mit dem Tod nicht endet? Dass sie das Einzige ist, was mit dem Tod gehen kann, weil sie stark ist wie er?

Oder ist das mein Versuch, mich darüber hinwegzutrösten, dass wir einmal dann für immer Abschied werden nehmen müssen?

Was ist das denn, wenn ich spüre, dass meine Liebe zu dir für immer ist, dass Liebe überhaupt für immer ist, das Einzige, was unverbrüchlich ist; und dass sie mein Versprechen an dich ist?

Ist es Überheblichkeit und vermessen von mir, wenn ich spüre, dass unsere gemeinsame Aufgabe hier eine ist, die über die Jahre hinausgeht, die wir zusammen auf dieser Erde verbringen werden… und woher kommt mein starkes Gefühl und die Gewissheit in diesen Dingen?

In den letzten Jahren habe ich das Sterben lieben gelernt, weil es mir so viel Tiefe in mein Leben bringt, weil es immer wieder Platz schafft für Neues, für das Wirkliche. Aber werd' ich den Tod lieben können, wenn er ganz, ganz nahe kommt?

Ich bin dankbar, dass wir ihm in unserer Beziehung so viel Raum geben können, das lässt viel Schönheit und Innigkeit blühen zwischen uns. Er wird wohl dann auch das Grösste sein, was wir zusammen erleben werden…! Mein Herz zittert vor solcher Unermesslichkeit –

In tiefer Liebe, die stark ist wie der Tod,
küsse ich dich leise auf die Stirne

Danièle

*Am 8.3.97 erlitt Samuel einen Herzinfarkt. Das war auch der Grund, warum wir uns ein Jahr später entschieden, unsere langjährige Verbindung doch noch durch eine Heirat zu «legalisieren». Es zeigte sich, dass die Ehe in unserer Gesellschaft immer noch die einzige gangbare Möglichkeit bietet, um die Erbangelegenheiten für alle Eventualitäten zu regeln.